

Georg Kühlewind

Das Leben der Bewußtseinsseele (aus *Das Licht des Wortes*)

Die Beschaffenheit der Bewußtseinsseele macht auf der einen Seite die objektive Naturbetrachtung möglich, auf der anderen bringt sie die Versuche der Forschung auf dem Gebiete der Sprache, der Logik und des Denkens mit sich. Beide Forschungsrichtungen sind dadurch charakterisiert, daß das Bewußtsein in ihnen die ihm vorgegebene Ebene nicht verläßt. Das mag auf dem Gebiet der Naturbetrachtung seine beschränkte Berechtigung haben; im Bereich der „Geisteswissenschaften“ führt das, wie es historisch zu beobachten ist, zu einem Widerspruch, der die Suche nach den Quellen der spezifisch menschlichen Fähigkeiten und nach „Sicherheit“ im Erkennen, im Denken und im menschlichen Wesen allgemein von vornherein zum Scheitern verurteilt. Deshalb sind die Versuche, eine tragfähige Erkenntnistheorie zu bilden, im Bereich der Philosophie unfruchtbar geblieben: man kann nicht das Wie, die Mittel, die Quellen des Erkennens mit derselben Erkenntnismethode, d.h. vom gleichen Niveau aus untersuchen, da man ja dabei das zu Erkennende beim Untersuchen selbst verwendet. Das führte zum Zusammenbruch des Philosophierens. Dasselbe Problem stellt sich bei der Untersuchung *der* Sprache, solange man nicht die Möglichkeit hat, die Schichten des wortlosen Denkens, der höheren Worthaftigkeit zur Forschung heranzuziehen.

Der Impuls, die Welt der Sprache zu erforschen, wird durch die mehrtausend Jahre alten ungelösten Fragen nach ihrer Herkunft, ihrem Erlernen und ihrem Verhältnis zum Denken genährt: man ahnt, daß diese Fragen zutiefst mit dem Wesen des Menschen zusammenhängen.

Ohne eine sich selbst verstehende Erkenntnistheorie im Hintergrund ist die Untersuchung *der* Sprache zwangsläufig *naiv*; sie rechnet stets mit einer fertigen Wirklichkeit, die *vor* dem Erkennen und *vor* dem, in weitem Sinne verstandenen, Sprechen existiert und aus der infolgedessen Erkennen und Sprache ausgeschlossen sind und damit der erkennend-sprechende Mensch selbst. Daraus folgt die Annahme einer *fertigen*, qualitativ unveränderlichen menschlichen Natur, die durch die fertige Wirklichkeit *affiziert* wird und auf sie *reagiert*. In dieser Reaktion bestünde das Erkennen und auch das Sprechen. So entstehen die Theorien des sprachlichen „Abbildens“, des Nachzeichnens der Wirklichkeit.

„Kritiker“ der Sprache wie Mauthner, Wittgenstein oder Whorf, wie auch ihre wissenschaftlichen Vorfahren haben bemerkt, daß durch eine bestimmte Sprache eine begrenzte, konturierte Welt, eine bestimmte Denk- und Wahrnehmungsmöglichkeit, eine Metaphysik oder eine Weltanschauung gegeben ist. Sie haben aber nicht entdeckt, daß diese Begrenzung *heute* nur beim Kinde wirksam und gültig ist, während sich beim Erwachsenen die Fähigkeit zum wortlosen, daher sprachlosen Denken, einem Denken in höheren Worthaftigkeiten entwickelt hat und daß es gerade *diese Fähigkeit* den Sprachkritikern ermöglicht, die welterschaffende und weltbegrenzende Eigenschaft der Sprachen wahrzunehmen. Wäre die Muttersprache wirklich begrenzend, so könnte man die Unterschiede im „weltanschaulichen“ Charakter der verschiedenen Sprachen gar nicht erfassen. Die Fähigkeit des sprachunabhängigen Denkens macht überhaupt Sprachwissenschaft und Erkenntniswissenschaft möglich: die Betrachtung dessen, womit und wodurch der Mensch sonst die Welt und sich selbst betrachtet und ins Verhältnis bringt.

Die Entwicklung der Bewußtseinsseele hat eine klare Trennung ursprünglich einheitlich wirksamer Bewußtseinsschichten und Bewußtseinselemente zur Folge, ihre „Entmischung“. Die Vergangenheitsebene des Gedachten, Wahrgenommenen, Vorgestellten hat sich von den höheren, heute überbewußten Bereichen der Seele getrennt und bildet *das Bewußte*. Dieses wird für eine von ihm unterschiedene, höhere Instanz, die auf es „schauen“ kann, wahrgenommen: *so* wird es bewußt. Diese Instanz hat ihr Dasein auf der Ebene des Gegenwartsbewußtseins, des imaginativen oder lebendigen Bewußtseins. Zwischen der

Vergangenheits- und Gegenwartsebene schwingt die Seele hin und her, indem sie die obere Ebene nur berührt, auf der unteren „länger“ verweilt. Dadurch kann der Mensch auf die Vergangenheit des Bewußtseins, auf das Gedachte, das er meistens sein „Denken“ nennt, auf die Sprache schauen, und das bedeutet, er schaut auf das, wovon sich das gegenwärtige Schauen, das aktuelle Bewußtsein schon getrennt hat; wobei allerdings der Mensch zwischen dem ihm Bewußten und dem Bewußtsein, das das Bewußte „wahrnimmt“, oft nicht unterscheidet. Diese Struktur der Bewußtseinsseele ermöglicht Aussagen, die für sie typisch sind, wie z. B. „Ich denke, also bin ich“ - wie man auch diesen Satz auslegt.

Was hell und scharf konturiert im Bewußtsein erscheint, ist seine Vergangenheit. Die Aktualität wird nur als oberes Randerlebnis registriert oder intuitiv geahnt (G. Gentile). Der Beobachter des Bewußten vergißt sich gleichsam über dem Ergebnis seiner Beobachtung, er wird „vergessen“. In der Ebene der Aktualität berührt die Seele das Überbewußte, auf dem und aus dem das Bewußtsein gründet. Alle Intuitionen und auch die allgemeine Intuition der Evidenz, die das Denken zum Denken macht, im Unterschied zu einer Reihe sinnloser Worte, alle Intuitionen stammen aus diesem Bereich, ebenso die anderen spezifisch menschlichen Fähigkeiten und Leistungen, wie eben auch das Sprechen selbst. Niemand weiß, *wie* er denkt, *wie* er spricht: ein Wissen um die Grammatik und Syntax und um die Art der Lautbildung ist ja zum Sprechenkönnen nicht notwendig.

Durch die Trennung der beiden erwähnten Bewußtseinsebenen ist es der Bewußtseinsseele möglich, die Überzeugung zu gewinnen, daß die „Denkgesetze in Übereinstimmung mit der Weltordnung sind“; so wird es möglich, das Wahre und das Gute zu erkennen, abgelöst von allem, was Eigenwesen, Privatgebiet in der Seele ist. Es ist ein *aufleuchtendes* Ewiges in der Seele, das die „von jeder Antipathie und Sympathie unabhängige, durch sich selbst bestehende Wahrheit *berührt*“.³ Diese Berührung erfolgt im Pendelschlag der Seele nach oben, zur Ebene der Gegenwärtigkeit hin.

Der Bewußtseinsseele wird es im weiteren möglich, nicht nur auf die Produkte des Bewußtseins zu schauen, sondern *seelische Beobachtungen* an sich selbst zu machen.⁴ Zunächst erstrecken sich diese auch auf die Vergangenheit der Seele, auf das gedachte Denken; sie können aber durch Intensivierung der Aufmerksamkeit, durch Bewußtseinsübungen zur gedanklichen Intuition und später zum Erleben der Gegenwart des Bewußtseins führen.⁵ Das bedeutet die Möglichkeit einer vom einzelnen Menschen ausgehenden Bewußtseinsentwicklung, indem der Mensch das obere Grenzerlebnis der Bewußtseinsseele erfaßt und es zu einer vollbewußten Erfahrung ausbildet. Andererseits aber kann dies die Gelegenheit zu der schwersten Bewußtseinserkrankung werden, indem der Mensch, fasziniert von der Klarheit und Schärfe der Inhalte auf der Vergangenheitsebene, die Gegenwärtigkeit und damit auch das Ich vergißt; denn das Ich kann nur in der Gegenwärtigkeit eine reale Selbsterfahrung haben. *Diese* Erkrankung führt zu einer mechanistischen, behaviouristischen und materialistischen Auffassung des Menschen und der Welt. Derselben Gefahr erliegen oft auch „spirituelle“Gedankengänge, *die Konsequenzen* der charakterisierten Strukturiertheit des heutigen europäisch-amerikanischen Bewußtseins beibehalten, ohne das zu bemerken, und sie somit als Grundlage oder sogar als Ideal der menschlichen Wesenheit betrachten.

Die Bewußtseinsseele ist der „Kern des (heutigen) menschlichen Bewußtseins, also die *Seele in der Seele*“, aber immerhin Seele und nicht Geist.⁶ Der Unterschied liegt darin, daß zur Selbstbewußtheit des Seelischen die Stütze des physischen Leibes notwendig ist und die mit ihm gegebenen *Grenzen* des *seelischen* Selbstbewußtseins; während der Geist ohne *natürliche* Hüllen zum *geistigen* Selbstbewußtsein kommt, zunächst in der Form des Geistselbstes, eines Ich-Erlebens auf der imaginativen oder Gegenwartsebene. Auch das geistige Selbst braucht, um erkennend tätig zu sein, spiegelnde Hüllen; diese sind aber nicht physisch-mineralisch und nicht durch natürliche Entwicklung, ohne des Menschen Zutun gegeben; sie entstehen durch

bewußte Arbeit an der Weiterentwicklung des erkennenden und moralischen Bewußtseins. Diese werden auf höheren Bewußtseinsstufen immer mehr zu einer Einheit.

Das Kreative, die schöpferische Kraft des Menschen stammt in jeder Entwicklungsphase aus dem Geistigen, nicht aus dem Seelenhaften. Das Geistige ist, psychologisch gesehen, für den Menschen von heute das Überbewußte, das sich in Fähigkeiten, im Können manifestiert: im Denken- und Sprechen-Lernen-Können, und dann darin, seine Sprachorgane, damit auch die Hände, den Blick, die Mimik-Organen sinnvoll und formgeprägt bewegen zu können. Durch das Überbewußte ist die Seele mit der Welt des Geistes in Verbindung; daraus bezieht sie ihr Denken, ihr Wahrnehmen, ihr Vorstellen. Man nennt das Phänomen mit Recht „die geistigen Eigenschaften der Seele“, da dieses Geistige nicht seiner selbst bewußt, also bloß potentiell „Geist“ ist, denn unbewußten Geist gibt es nicht.

Die Individualisierung des Geistigen geschieht im Menschen in zwei Stufen. Zunächst wird der Geist des Menschen im Menschen *seelisch* individuell, durch Begrenzung, durch Herabblähmung, durch Spiegelung am physischen Apparat des Geistes, das bedeutet: durch die Entwicklung zur Bewußtseinsseele, die man im Sinne des Geschilderten als Vergangenheitsbewußtsein charakterisieren kann. Diese vorbereitende, essentiell vorchristliche, aber auch heute andauernde Entwicklungsperiode der provisorischen Individualisierung, der provisorischen Individualität, der Ego-Individualität oder auch Egoität geht durch den Verwandlungspaß zwischen Bewußtseinsseele und Geistselbst in die wahre Individualisierungsphase über, in welcher der Menscheng Geist zur Selbstbewußtheit erwacht, als Geist, nicht als Seele, zur Individualität wird. Die Art und der Modus dieser zweiten Entwicklung ist die selbstbewußte, selbstbewußt erreichte Kreativität. War und ist der seelische Individualismus eine Herabminderung, ein Verdunkeln, aber auch ein Farbigwerden des allgemeinen Wortlichtes durch Standort, Schicksal, Geführtwerden und Widerstand gegen die Führung, also durch „Nehmen“ vom Überfluß der Welt, so wird die geistige Individualität durch Geben, Sich-Geben, Hinzuschaffen zum Weltenwort, zum Weltenlicht, durch menschliche Anfangsetzung, durch den Überfluß des Menschen, durch Fähigkeiten, die in der passiven Entwicklungsphase erworben worden sind. Der Mensch wird zur geistigen Individualität in dem und durch das, was er zur Welt an Erkennen und an moralischer Schöpfung hinzufügt.

In der Abgeschirmtheit von der geistigen Welt, im Schatten des Vergangenheitsbewußtseins, in welchem diese Welt überbewußt bleibt, lernt der Mensch „Ich“ zu sagen, lernt zu einem Ego-Wesen oder Eigenwesen zu werden, indem er die Geschenke der Welt gebraucht, zum Teil mißbraucht. Im Ausstrahlen von Wahrheit und Liebe, als schöpferischer Geist wird er zu einem Ich-Wesen, das ohne Abgegrenztheit, auch im Kraftfeld der geistigen Wesen in Selbständigkeit bestehen, sich halten, sich hingeben kann: wie ein Ton in einem Akkord nicht untergeht, sondern sich mitteilt und mit den anderen Tönen zusammen in gegenseitiger Deutung neuen Sinn hervorbringt. „Der Seelenkeim ist ein geistiges Wesen“⁷ - die Möglichkeit seiner Entfaltung zum Geistwesen ist das Christentum und seine Metamorphose in die Bewußtseinsseele.

Es hängt mit der zweifachen Struktur der Bewußtseinsseele zusammen, mit dem Oszillieren der Seele zwischen den zwei benachbarten Ebenen, daß die Gefahr einer Regression, eines Rückfalls in ein unzeitgemäßes und deshalb krankhaftes Funktionieren im Verhältnis zu früheren Seelenstrukturen drohend groß ist. Denn die Aufgabe der Bewußtseinsseele wäre das bewußte Reflektieren des (gegenwärtigen) Bewußtseins auf seine Vergangenheit: wie es im Bild des Widders oder Lammes mit dem rückwärts gewendeten Kopf und Blick vorausgeschaut und vorweggenommen erscheint. Dazu gehört, wenigstens als Grenzerlebnis, die Bewußtheit der Gegenwärtigkeit. Ohne diese Bewußtheit entstehen Seelenhaltungen, die allein auf die Bewußtseinsvergangenheit, auf die Inhalte des Bewußtseins schauen, ohne sich des Schauens und damit des Schauenden, also ihrer selbst bewußt zu werden. Die nicht erfüllte Möglichkeit führt zur Erkrankung, die sich auf jedem Gebiet des Lebens zeigt, auch

als wissenschaftliche Theorien. Die vorgenannten Beispiele aus der Sprachwissenschaft sollten das bezeugen. Wie jede Regression, so ist auch die der Bewußtseinsseele von einem seelischen Wohlgefühl begleitet, das den unverkennbaren Geschmack des schlechten Gewissens trägt.

In der Bewußtseinsseele kommt der Mensch dem Geiste so nahe - „die Reiche der Himmel sind nahe herangekommen“ -, daß für das Seelenleben die inneren Gesetze des Geistes zu gelten beginnen. Eines seiner wichtigsten ist, daß es im Geiste kein Bleiben, kein „Ist“, kein „Bewahrtwerden“ gibt, sondern nur *Werden*: Weiter- oder Höher-Entwicklung - oder Rückfall. Daher wird die Haltung der Bewußtseinsseele so leicht verdorben; wenn der Mensch sie nicht in die Richtung des lebenden Bewußtseins, zum geistigen Selbstbewußtsein hin, weiterentwickelt, fällt sie zurück in die Haltung der Verstandesseele (dialektischer Rationalismus) oder der Empfindungsseele (Empirismus). Da aber die Wirkungsweise des Bewußtseins aufgrund der körperlichen Grundlage und seine Verbindung zum Überbewußtsein die Struktur der Bewußtseinsseele ausmacht, bilden sich durch die regressiven Verhaltensweisen krankhafte Seelenformen und Funktionen aus. Diese sind die eigentlichen Quellen aller Schwierigkeiten, die der Mensch, die die Menschheit mit sich und der Welt hat. Auf die Lösung dieser Schwierigkeiten ist allein durch eine Bewußtseinswandlung zu hoffen, durch die aus dem Seelisch-Geistigen ein Geistig-Seelisches wird. „Der Weg, der sonst nur in das Seelische führt, indem das Seelische seine Außenseite, die Triebe, die Begierden zeigt, führt uns hinein in das ewige Seelische, das in uns ist, und das vom Geistigen durchdrungen ist, das ebenso geistig ist wie die geistige Umwelt. Jetzt kommen wir hinein in das Gebiet, wo die Seele mit dem Geiste eins ist.“⁸

³ R. Steiner: Theosophie (1904), GA 9, Kapitel „Leib, Seele und Geist“.

⁴ R. Steiner: Die Geheimwissenschaft im Umriss (1910), GA 13, Kapitel „Wesen der Menschheit“ (Charakterisierung der Bewußtseinsseele).

⁵ R. Steiner: Die Philosophie der Freiheit (1894), GA 4. Siehe auch G. Kühlewind, Bewußtseinsstufen, Stuttgart ²1980.

⁶ Siehe Anmerkung 3.

⁷ R. Steiner: Die Schwelle der geistigen Welt (1913), GA 17, Kapitel „Von den wiederholten Erdenleben“.

⁸ R. Steiner: Das menschliche Seelenleben im Zusammenhange mit der Weltentwicklung, GA 212, Vortrag vom 6. 5. 1921.